

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 30 (1885)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 48.

Erscheint jeden Samstag.

28. November.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzelle 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die Neugestaltung des Rechenunterrichtes durch Pestalozzi. III. (Schluss.) — Die Aarauer Orthographiekonferenz vom 15. November 1885. — Korrespondenzen. Schaffhausen. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

R. Die Neugestaltung des Rechenunterrichtes durch Pestalozzi.

III.

3) Die Erfolge.

In der Vorrede zum zweiten Heft charakterisirt Pestalozzi seine Methode mit den Worten: „Die Methode stellt zwischen die hohen Anlagen der Menschennatur und jeden Schritt ihrer Entwicklung Anschauungen hinein und reiht dann diese also, dass jede vollendete einzelne Anschauung die ihr zunächst folgende im Geiste des Kindes begründet, das ist — das Begreifen derselben zu einer so psychologischen Notwendigkeit macht, als das Begreifen des Zweis eine psychologisch notwendige Folge des begriffenen Eins ist. Diese Ordnung aller *Anschauungen* in solchen *Reihenfolgen* und dieses Ineinandergreifen derselben zur wechselseitigen Unterstützung ihrer Zwecke ist das ganze Geheimnis meiner Methode; ich heisse es den Mechanismus derselben.“

Die beiden Grundsätze der Anschauung und des lückenlosen Fortschrittes sind also, wie früher schon bemerkt, die Angelpunkte, um die alles sich dreht. Dass dadurch überraschende Resultate erzielt wurden, liegt nach den Berichten vieler Augenzeugen ausser Zweifel. Die Besucher der Pestalozzischen Anstalt wurden ja gerade durch die ausserordentliche Sicherheit und Fertigkeit der Schüler im Rechnen nicht selten zum Staunen und zur Bewunderung hingerissen. So erzählt *Blochmann* in „Heinrich Pestalozzi, Züge aus dem Bilde seines Lebens (Dresden 1846): „Eines Tages kam ein reicher Nürnberger Kaufmann in die Anstalt, der viel von der ausserordentlichen Gewandtheit der Zöglinge im Rechnen gehört hatte, liess sich in die erste Klasse führen und fragte unter anderem, ob es ihm auch gestattet sei, den Zöglingen eine Aufgabe zu erteilen. Als der Lehrer dies gern bewilligt und der Kaufmann eine sehr komplizierte viergliedrige Gesellschafts-

rechnung mit Brüchen gegeben hatte, fragten ihn die Knaben, ob sie die Aufgabe auf der Tafel oder im Kopfe rechnen sollten. Der erstaunte, im Rechnungswesen nach seiner Weise gewandte Geschäftsmann erwiderte, sie möchten an die Lösung mit Kopfrechnen gehen, wenn sie es wagen dürften. Drauf setzt er sich, lässt sich einen Bogen Papier geben und beginnt selbst die Lösung seiner Aufgabe schriftlich. Kaum ist er zur Hälfte fertig, als ein Zögling nach dem andern ruft: Ich hab's! Er bemerkt sich die Ergebnisse, und als dieselben mit seinen viel später ermittelten Lösungen vollkommen übereinstimmen, kehrt er sich mit den Worten zu Pestalozzi: „Ich habe drei Jungen, die schicke ich Ihnen alle her, sobald ich nach Hause komme.“ „Mir selbst, bemerkt Blochmann, als ich das erste mal in Schmid's Klasse kam und die Leichtigkeit und Sicherheit sah, mit welcher seine Schüler sehr schwierige Bruchrechnungen und selbst algebraische Aufgaben, ohne dass sie an die Tafel geschrieben wurden, im Kopfe lösten oder verwickelte trigonometrische Sätze entwickelten, erschien es wie ein Wunder, solche Kraft der kombinirenden Intuition bei Knaben von fünfzehn Jahren zu finden.“

In seinen „Briefen aus Burgdorf“ (Frankfurt 1806) berichtet *Gruner*: „Kinder von 7 Jahren lösen Aufgaben und Fragen aus der Einheitstabelle, die sehr zusammengesetzt, sehr verwickelt sind und Auflösungen erfordern, die nicht in einem Atemzuge ausgesprochen werden können. Ich sage Dir, diese Kinder von 7 bis 8 Jahren sagen ganze lange und verwickelte Zahlenreihen, geleitet von der Anschauung und dem Gange der Auflösung, her, ohne ein einziges Wort zu verfehlen oder den Faden zu verlieren. Freunde, die im Rechnen gut geübt sind, vermögen oft den Kindern nicht nachzueilen.“

Und *Wilhelm von Türk*, der in den „Briefen aus Münchenbuchsee über Pestalozzi und seine Elementarmethode“ (Leipzig 1806) auch eine Reihe von Rechenaufgaben samt den ausgeführten Lösungen mitteilt, anerkennt

nicht nur die vorzüglichen Erfolge, sondern sucht sie auch begreiflich zu machen, indem er im vierten Briefe sagt: „Aus diesen Beispielen wirst Du sehen, welche Mannigfaltigkeit einfacher und verwickelter Aufgaben sich innerhalb der Grenzen dieser Übungen bilden lassen, und wie auf diesem Wege Klarheit der Begriffe, Deutlichkeit der Anschauung der mannigfaltigsten Verhältnisse in dem kindlichen Geiste hervorgebracht und fest begründet werden müssen; wie dabei zugleich das Gedächtnis bis zu einem solchen Grade gestärkt wird, dessen jetzt sich nur wenige Erwachsene zu erfreuen haben dürften. — Die Resultate der Methode können nur den befremden, der auf einmal, ohne zuvor den Gang der verschiedenen Übungen gekannt und beobachtet zu haben, Zeuge davon ist, der also sieht, *was* geschieht, ohne zu begreifen, *wie* es geschieht. Wer aber jenem Gange ruhig folgte und folgen konnte, dem ist es klar, dass diese Resultate erfolgen *mussten*; die Sache bringt es so mit sich, und jeder, der diese Stufenfolge genau beobachtet, gelangt sicher dahin; daher kommt es auch, dass es den hiesigen Zöglingen gar nicht einfällt, zu wähen, als ob sie etwas Vorzügliches leisteten. Alle Knaben der nämlichen Klasse leisten dasselbe; alle sind sich bewusst, *wie* sie dahin kamen, und alle wissen eben deshalb, dass es keine Kunst ist, dahin zu gelangen, sondern dass der Weg, den sie gingen, jeden zu dem Ziele führt, das sie jetzt erreicht haben.“

Es ist begreiflich, dass nach solchen Erfahrungen und Äusserungen die Pestalozzische Rechenmethode zahlreiche und begeisterte Verehrer finden musste. Man glaubte an die Allmacht einer Methode, die mit apodiktischer Sicherheit wirke, wofern nur der Lehrer sich pedantisch genau an ihre Vorschriften und Übungen halte, ohne etwas davon oder dazu zu tun. Manchen Anhängern fehlten aber die lebendigen Ideen des Meisters; statt wie er in selbstloser, uneigennütziger Hingabe die naturgemässe Geistesbildung zu suchen und zu fördern, jagten sie dem glänzenden Erfolge nach, der ihnen Ehre und Ruhm bringen sollte. So wurde, was im Rechnen ursprünglich schon eine gewisse Einseitigkeit in sich barg, noch einseitiger und war ganz geeignet, die Kritik herauszufordern. Tadler und Gegner traten hervor, nannten die weitausgesponnenen Übungen spöttelnd „die grosse Ausgabe des Einmaleins“ und warnten ernstlich vor der „Anbetung des neuen schweizerischen Mechanismus“. Selbst hervorragende Schulmänner wie *Dinter* und *Zerrenner* verhielten sich kühl und kritisch.

Eine eingehende Beurteilung der Pestalozzischen Rechenmethode gab *A. H. Niemeyer* im dritten Bande seiner „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes“ (Halle 1808). Er anerkennt rückhaltlos die Lichtseiten derselben, ohne indes an ihren Schattenseiten stillschweigend vorüberzugehen. „Der Erfolg dieser Methode spricht so laut für ihren Wert, dass man ungerecht sein müsste, sie von dieser Seite verdächtig machen zu wollen. Die mit Ausdauer darin unterrichteten Schüler leisten so viel, dass selbst der geschickteste Rechenmeister und Mathematiker

über die Leichtigkeit erstaunt, womit sie die schwersten Aufgaben auflösen. Das bisherige Kopfrechnen, vorzüglich nach Pöhlmanns praktischer Anweisung, führt unstreitig schon sehr weit. Aber das Unterscheidende der Pestalozzischen Methode liegt in der so sehr klaren Anschauung der Gründe und der Notwendigkeit der Resultate, in der tiefen und hellen Einsicht in das Zahlensystem, welche man bei so vielen vermisst, die übrigens sehr fertige Kopfrechner sind. Gewiss ist also tätig dahin zu arbeiten, dass der mechanische Gang im Rechnen, der sogar noch häufig mit den arabischen Ziffern anfängt, statt die Einheit und Vielheit an wirklichen Objekten anschaulich zu machen, verdrängt und das Rechnen mehr zu einer eigentlichen Denkübung erhoben werden möge.“ Die Bedenken und Zweifel Niemeyers fasst *E. Jänicke*¹ in folgende Sätze zusammen: „1) Ob ein so weitschichtiger und weitschweifiger Gang, als die Lehrbücher vorzeichnen, durchaus notwendig sei, und ob Lehrer und Schüler, welche sich durch diese unabsehbaren Reihen wiederholt durcharbeiten müssen, doch am Ende dabei nicht ermatten und mehr mechanisch als mit eigener selbsttätiger Denkkraft die Resultate finden? 2) Ob man auch wohl sicher sei, dass diese ausnehmende Fertigkeit im Rechnen und Auflösen sich bei den Lehrlingen auch auf die Länge erhalten werde, wenn sie etwa geraume Zeit diese Übungen beiseite gesetzt? Die tägliche Erneuerung derselben mache sie allerdings sehr leicht; aber man gebe ihnen die Aufgaben nach Jahr und Tag wieder auf und sehe, ob sie dann noch dieselbe Fertigkeit darin haben werden. 3) Wolle man aber sagen, es sei dies doch Kraftübung gewesen, so möchte gerade diese Kraftübung nicht ein allgemeines Mittel sein, den Verstand zu bilden, weil auch Köpfe, die an diesen abstrakten Vorstellungen ein besonderes Wohlgefallen bewiesen hätten, leicht in anderen Dingen das schwächste Urteil haben könnten. 4) Ob man sich also nicht lieber, wenigstens in der Unterweisung des grossen Haufens, damit begnügen solle, ihn zur Fertigkeit in den gemeinen, in seiner Sphäre vorkommenden Rechnungsarten anzuführen, und die Kunst in komplizirten Rechnungen denen zu überlassen, für deren Stand oder Beruf sie Bedürfnis oder für die sie selbstgewählte Geistestätigkeit wäre. Der Grund müsse bei allen zwar gleich gut gelegt werden; wie weit man aber darauf fortbauen wolle, darin sollte man subjektiv verfahren.“

So fanden denn die Pestalozzischen Rechenübungen entweder keinen Eingang in die Volksschule, oder sie vermochten sich das Bürgerrecht in derselben nicht zu erwerben. Die deutschen Schulmänner erkannten mehr und mehr die in der Einseitigkeit dieser Übungen liegenden Fehler und Mängel. Wir heben als solche hervor: 1) Die wirklichen Gegenstände als Mittel zur Auffassung der Zahlbegriffe werden allzufrüh durch die Anschauungstabelle ersetzt.

¹ „Die Geschichte des Rechenunterrichtes“ in *Karl Kehrs* „Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichtes“, 1. Band, Gotha 1877, Seite 355.

2) Der Zahlumfang der Einheitstabelle ist für die Anfänger viel zu gross. 3) Die Übungen sind zu breit angelegt und nehmen zu viel Zeit in Anspruch. 4) Durch die gleichartige Ausführung der Übungen wird ein gewisser Mechanismus begünstigt, und Lehrer und Schüler werden ermüdet. 5) Die beabsichtigte formale Bildung wird nicht in genügendem Masse erreicht. 6) Die geometrischen Verhältnisse der Zahlen werden einseitig betont. 7) Das Kopfrechnen herrscht allzusehr vor; das Zifferrechnen wird zu lange hinausgeschoben und gelangt nicht zu seinem Recht. 8) Es ist nicht gerechtfertigt, den Übungsstoff des praktischen Lebens grundsätzlich vom Rechenunterricht auszuschliessen.

Pestalozzi selbst blieben die Mängel seiner ersten Versuche zur Umgestaltung des Rechenunterrichtes nicht verborgen. Im 14. Bande seiner „Sämtlichen Schriften“ (Stuttgart 1826) hat er sie unumwunden anerkannt und ausgesprochen. „Diese Selbstkritik, bemerkt Jänicke a. a. O., enthält im wesentlichen alles, was gegen die Pestalozzischen Zahlenübungen und die dadurch bezweckte Umwandlung des Rechenunterrichtes überhaupt einzuwenden ist. Sind die ersten Versuche hierzu auch misslungen, so sind die leitenden Ideen doch wahr und wirken noch heute segensvoll, wie die edle und uneigennützig Menschenliebe, in der sie schliesslich ihre Quelle haben. Dem Namen Pestalozzi bleibt die Genugtuung, dass in keinem Fache sein Prinzip, von der Anschauung auszugehen und auf dieser Basis überall das Kind mit klarem Bewusstsein operieren zu lassen und das eigene Nachdenken zu wecken, sowie der Grundsatz der strengen Stetigkeit im Fortschreiten nach dem Mass der geistigen Entwicklung des Kindes so tief in die Schulpraxis eingedrungen ist und solche Wurzeln geschlagen hat, wie im Rechenunterrichte.“

Ist auch die „Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse“ bald ausser Gebrauch gekommen, so hat doch der Geist, aus welchem sie stammte, seinen Einzug in die Volksschule gehalten, Besitz von ihr genommen und den Rechenunterricht auf einen Boden gestellt, auf dem er seither sich zu einem wahren Volksbildungsmittel entwickeln konnte.

Die Aarauer Orthographiekonferenz vom 15. Nov. 1885.

Wer sich noch an den Inhalt der Einladung der Aargauer Kantonalen Konferenz erinnert, der wird es als selbstverständlich ansehen, dass die aus dieser Initiative hervorgegangene Versammlung in Aarau beschlossen hat, an den hohen Bundesrat die Bitte zu richten, er möchte versuchen, durch eine internationale Konferenz eine Einigung in der deutschen Rechtschreibung herbeizuführen.

Eine Minderheit hatte beantragt, von dieser Petition Umgang zu nehmen, dafür aber sofortigen Anschluss an die verbreitetste (also preussische) Orthographie zu beschliessen und denselben an den entsprechenden Orten zu befürworten. Dieser Antrag war hauptsächlich der Ausdruck der unter den gegenwärtigen orthographischen Verhältnissen in hohem Grade leidenden Typographen und Buchdrucker. Die Mehrheit konnte ihm jedoch nicht beistimmen, weil durch einen solchen Anschluss zwar ein Schritt zur Einigung getan, aber eine allgemeine

Einigung nicht hergestellt wäre, und weil jetzt eine Reihe von Kantonen ihre Lehrmittel dem schweizerischen Regelbuche angepasst haben und sich bei ihrer Rechtschreibung wohl genug befinden, bis man einmal aus diesem Übergangsstadium der Privatorthographien heraus ist.

Bem. d. Ref. Dass den Schriftsetzern, Buchdruckern und Buchhändlern einstweilen nicht geholfen werden kann, ist sehr zu bedauern. Was dagegen den Jammer einzelner Kantone, Schulen und Lehrer über den orthographischen Wirrwarr betrifft, ist derselbe — die Behauptung mag befremden — viel weniger begründet. Man kann denselben und den Zeitungen, welche diese Frage im Tone der „N. Z. Z.“ und der „Schweiz. Handelszeitung“ besprechen, nicht oft genug und nicht deutlich genug sagen: *Eine allgemeine deutsche Orthographie gibt es heute nicht, nicht einmal eine deutsche Reichsorthographie; — einstweilen sorgt jeder Staat selber für seine Volksschule, und der schweizerische Lehrerverein hat dies auch getan, so dass hier von einer Ueberhebung nicht die Rede sein kann; — wer nicht mithalten mag, der jammere fort, bis ihm geholfen wird, und schreibe unterdessen, wie er will; — und dass die Schule über dieser lokalen Einheitlichkeit nicht einschläft, sondern die Zersplitterung und die daraus entstehenden Nachteile sieht und eingesteht, beweist der Umstand, dass es hauptsächlich die schweizerische Lehrerschaft ist, welche die ersten energischen Schritte zu einer allgemeinen Einigung tut.* Bg.

KORRESPONDENZEN.

Schaffhausen. (Korrespondenz vom 11. November 1885.)

Die letzten Nummern der „Schweiz. Lehrerzeitung“ beschäftigen sich so viel mit dem *Turnunterrichte*, dass es für den Korrespondenten nahe liegt, in erster Linie zu berichten, was in bezug auf Hebung dieses Lehrfaches in unserem Kanton geschehen ist. Nachdem nämlich schon letztes Jahr vom 14. bis 18. Juli ein *Turnkurs* abgehalten worden war, welcher hauptsächlich die I. Turnstufe berücksichtigte, fand vor drei Wochen ein zweiter Kurs statt, welcher gleichsam als Fortsetzung des erstern die Ordnungs-, Frei-, Stab- und Gerätübungen der II. Stufe zur Grundlage hatte. Etwa 40 Teilnehmer hatten sich eingefunden, welche unter der bewährten tüchtigen Leitung des Herrn Turnlehrer Bächli während fünf Tagen (vom 19.—23. Oktober) in täglich 7 Stunden bestrebt waren, sich teils durch Wiederholung früher eingeübten Stoffes, teils durch Einübung neuen Stoffes, mit etwas hervortretender Berücksichtigung der Stabübungen, zu erspriesslicher Erteilung des Turnunterrichtes an ihren Schulen auszubilden. Mit den praktischen Übungen, welche alle Teilnehmer unter dem Kommando des Kursleiters mitzumachen hatten, wechselten Kommandirübungen, wobei je nur die eine Hälfte der Turner zu üben hatte und zwar nach dem Kommando irgend eines aus der Reihe Hervorgegerufenen, der eine ihm aufgebene oder auch selbstgewählte Übungsreihe mit seiner Abteilung durchzuführen hatte. Diesen Übungen wurde anfangs von manchen Teilnehmern mit etwas Bangigkeit entgegengesehen, doch zeigte sich auch hier bald ordentliche Sicherheit und, abgesehen von einigen etwas komischen Vorfällen, wurden schliesslich von den Meisten diese für Turnlehrer besonders zweckmässigen Kommandirübungen ganz befriedigend ausgeführt. Zu dem guten Resultate dieses Kurses trug namentlich auch bei das schöne Zusammenhalten aller Beteiligten. Wenn auch der grosse Umfang des zu behandelnden Stoffes grosse Anstrengungen erforderte und die Ermüdung einzelner Körperteile sich stark fühlbar machte, so ermüdete doch der gute Wille nicht: keiner wollte ohne triftige Gründe von einer Übung sich zurückhalten, und jeder suchte unter der aufmunternden Leitung das zu leisten, was ihm immer möglich war. So ist zu hoffen, dass dieser Kurs für das Turnwesen in unserm Kanton gute Früchte tragen wird. Dies scheinen auch unsere kantonalen Behörden zu hoffen und auch erwarten zu dürfen; denn wahrscheinlich von den schönen Erwartungen beseelt, hat der hohe Regierungsrat den Kursteil-

nehmern die schöne Summe von 50 Fr. zur Verfügung gestellt, die dann auch dem angedeuteten Zwecke entsprechend zu einem Abendtrunk verwendet wurden, der Schüler und Lehrer zu einigen Stunden fröhlichen Beisammenseins im „Frieden“ vereinigte und bei welchem Anlass auch dem Kursleiter von Seite seiner Zöglinge die verdiente Anerkennung ausgesprochen wurde. Der hohe Erziehungsrat bewies sein Interesse am Turnkurse dadurch, dass er in corpore in der Turnhalle erschien und den Übungen einige Zeit beiwohnte.

Ausser den Vorteilen, die ein solcher Kurs für das betreffende Unterrichtsfach bringen soll, geht noch ein anderer Vorteil nebenher, der auch nicht zu unterschätzen ist. Es ist die in diesen Kursen gepflanzte und geweckte Kollegialität, die nicht nach Alter oder Schulstufe fragt, sondern nur auf das Ziel sieht, das für die Schule und für ihre Lehrer vorgesteckt ist. Wie beim Turnen in dieser Beziehung Gutes gewirkt worden ist, so wird es auch beim Singen sein, wenn einmal unsere Behörden dazu kommen, dem von der Kantonallehrerkonferenz schon wiederholt ausgesprochenen Wunsch nach einem Gesangsdirektorenkurs zu entsprechen.

In bezug auf die Tätigkeit der einzelnen Lehrerkonferenzen ist mitzuteilen, dass das Haupttraktandum für die *Kantonallehrerkonferenz* war: „Berichterstattung über die Frage der Errichtung der in Art. 97 und 98 des Schulgesetzes vorgesehenen Alters-, Witwen- und Waisenkasse.“ Es lag der Entwurf eines bezüglichen Dekretes vom Erziehungsrat vor, welches der Referent, Herr Dr. Nüesch, an der Hand von Notizen über die Entstehungsgeschichte dieses Dekrets, sowie von Mitteilungen über diesbezügliche Einrichtungen in andern Kantonen auf verdankenswerte Weise beleuchtete und im allgemeinen zur Annahme empfahl, dagegen in einzelnen wenigen Punkten Abänderung wünschte. Die Diskussion war, wie es auch der Stoff mit sich bringen musste, eine belebte und endete damit, dass eine Eingabe an den Erziehungsrat beschlossen wurde, worin die Abänderungsanträge zu gefälliger Berücksichtigung bei einem neuen Entwurf zusammengestellt werden sollten. Da nun zuerst die Regierung und der Grosse Rat ihre am meisten massgebende Stimme abzugeben haben, worauf dann noch die Gemeinden ihr Wort dazu sagen werden, mag eine Berichterstattung über die ganze Angelegenheit eher am Platze sein, wenn ein einigermaßen sicheres Resultat in Aussicht steht; nur das muss hier noch besonders erwähnt werden, dass die Lehrerschaft unseres Kantons sich einmütig bereit erklärt hat, die ihr zur Gründung und Äufnung der zu schaffenden Unterstützungskasse auferlegten ziemlich bedeutenden Opfer bereitwillig zu tragen, und dass auch der Kapitalstock der schon bestehenden privaten Lehrer-Witwen- und Waisenkasse unter leicht annehmbaren Bedingungen an das staatliche Institut übergehen kann. Wenn Staat und Gemeinden für die ihnen zugedachten Leistungen ebenso willig sind, wie die Lehrer, so wird die Ausführung der Art. 97 u. 98 des Schulgesetzes bald möglich sein. Aber ob?

Ein weiteres Thema der Kantonallehrerkonferenz war: „Die neue Orthographie.“ Der Zwiespalt zwischen der schweizerischen und Puttkamerschen Rechtschreibung.“ Der Referent, Herr Professor Haug, hatte sich in seinen Thesen ganz auf die Seite der preussischen Orthographie gestellt, musste aber wegen allzuvorgerückter Zeit auf seinen Vortrag verzichten. Zu einer Abstimmung über die Thesen konnte natürlich nicht geschritten werden, dagegen hätte die Zuschrift der Konferenz des Kantons Aargau noch der Versammlung mitgeteilt werden können; sehr wahrscheinlich hätte die grosse Mehrheit der Konferenz Anschluss an das Vorgehen schweizerischer Korporationen verlangt. Nachträglich soll der Vorstand durch Mehrheitsbeschluss sich dem Vorgehen der Aargauer, Thurgauer, Zürcher u. s. w. angeschlossen haben. Die Kantonallehrerkonferenz wird dieser

Handlungsweise ihres Vorstandes die volle Zustimmung nicht versagen.

Ein Vortrag „über die Prinzipien einer naturgemässen Schreibhaltung“ musste auch verschoben werden; doch ist zu hoffen, dass der als Schul-Gesundheitslehrer vorteilhaft bekannte Herr Dr. Ritzmann die Ausführung seiner gedruckt vorliegenden Thesen bei der nächsten Konferenz vorbringen werde. Diese Thesen lauten:

1) Die Gefahren schlechter Körperhaltung beim Schreiben liegen einmal in der seitlichen Verdrehung, Schiefheit, dann in der starken Vorbeugung des Rumpfes. Erstere kann Ursache bleibender Verkrümmung (Scoliose) werden, letztere bringt den Augen Gefahr (Kurzsichtigkeit).

2) Nur eine solche Schreibweise ist naturgemäss, welche eine möglichst aufrechte und eine gerade und symmetrische Haltung des Oberkörpers erlaubt (Querachse des Körpers und Kopfes parallel zum Tischrand, Arme symmetrisch aufgelegt).

3) Das Heft muss daher genau vor der Mitte des Schreibenden liegen. Die Grundstriche müssen, da die Verbindungslinie beider Augen gesetzmässig die Richtung derselben rechtwinklig schneidet, senkrecht zum Tischrand gezogen werden. Also aufrechte Schrift bei gerader Heftlage, oder rechtsschräge Schrift bei linksschräger Heftlage.

4) Die aufrechte Schrift bei querverlaufender Zeile ist den Bewegungsgesetzen der Hand zuwider und sehr ermüdend. Dagegen liegt die schief nach rechts ansteigende Zeile in der natürlichen Bewegungsbahn des zwanglos aufliegenden Armes und erfordert die geringste Muskelanstrengung.

5) Es ergibt sich daher als naturgemässeste Schreibweise die übliche rechtsschiefe Schrift, mit unter einem Winkel von 30°—40° ansteigender Zeile und senkrecht auf den Tischrand geführten Grundstrichen, also bei mittlerer, stark schräger Heftlage.

6) Durch Einführung dieser Schreibhaltung ist die seitliche Verdrehung des Rumpfes erfolgreich zu bekämpfen; auf die starke Vorbeugung übt sie nur indirekt einen bessernden Einfluss aus.

7) Das starke Vornüberbeugen der Schulkinder hat verschiedene Ursachen. Zum Teil beruht es auf wirklicher Schwäche des kindlichen Körpers und macht die Vermeidung zu vielen und zu anhaltenden Schreibens, vor allem bei der untersten Schulstufe, notwendig. Im übrigen hängt seine erfolgreiche Bekämpfung am meisten von günstigen hygienischen Bedingungen (gute Beleuchtung, gutes Schreibmaterial und namentlich gute Subsellien) und von der Aufmerksamkeit und Energie des Lehrers in dieser Richtung ab.

8) Die allgemeine Durchführung der naturgemässen Schreibhaltung in unsern Schulen ist im Interesse einheitlichen Vorgehens und bessern Erfolges im Kampfe gegen die schlechte Körperhaltung und deren Gefahren für die Gesundheit der Schulkinder dringend wünschenswert.

Zum Schluss musste noch die Integralerneuerung des Vorstandes vorgenommen werden und es wurden gewählt die Herren Dr. Nüesch in Schaffhausen als Präsident, Reallehrer Gasser in Hallau als Vizepräsident, Oberlehrer Sigg in Beringen als Aktuar, Professor Haug und Reallehrer Isler in Schaffhausen als weitere Mitglieder. (Fortsetzung folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Ein zweites im Schosse des Erziehungsrates diskutiertes Projekt über die Reorganisation der Kantonschule sieht ein dreijähriges Progymnasium mit obligatorischem Latein aber ohne Griechisch im Anschluss an die Alltagschule voraus. Auf demselben würde sich ein Literargymnasium mit vier vollen Jahreskursen unter Beginn des obligatorischen Griechisch im ersten Schuljahr und eine Industrieschule in fünf Jahreskursen

mit fakultativem Latein erheben. Der Anschluss der letztern Anstalt an das Polytechnikum würde nach $3\frac{1}{2}$ Jahren, derjenige an die Hochschule dagegen erst nach vollendetem vierten Jahreskurs stattfinden, so dass im letzten Semester noch eine intensive Vorbereitung ausschliesslich mit den Lateinern erfolgen könnte.

Ein Schüler der Kunstgewerbeschule in Zürich erhält zum Zwecke seiner Ausbildung als Zeichenlehrer an schweizerischen Gewerbe- und Handwerkerschulen ein kantonales und ein eidgenössisches Jahresstipendium im Betrage von je 150 Fr., jedoch mit der Bedingung, dass neben der speziell beruflichen auch die für einen Zeichenlehrer notwendige allgemein wissenschaftliche Ausbildung erworben werde.

Herr Dr. Al. v. Orelli wird auf eine neue Amtsdauer von sechs Jahren in seiner Eigenschaft als ordentlicher Professor an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Hochschule, insbesondere für germanistische Fächer, wieder gewählt.

Die Schulgemeinde Äugsterthal erhält für ihren definitiv gewählten Lehrer im Sinne von § 4 des Besoldungsgesetzes eine jährliche Besoldungszulage aus Staatsmitteln im Betrage von 200 Fr., wobei der Lehrer verpflichtet ist, wenigstens drei Jahre an der Schule zu bleiben.

Die Aufsichtskommission für die Witwen- und Waisenstiftung der reformirten Geistlichkeit und der Lehrerschaft an den höheren Unterrichtsanstalten wird im Sinne von § 7 der Statuten von Regierungsrat, Kirchenrat und Erziehungsrat in nachfolgender Weise bestellt: Regierungsrat: Herr Regierungspräsident J. E. Grob als Vorsitzender; Kirchenrat: Herren Antistes Dr. Finsler, Kirchenratssekretär Meyer und Pfarrer Näf in Rüslikon; Erziehungsrat: Herren Erziehungsratssekretär Grob, Prof. Dr. Weilenmann und Prof. Dr. Treichler.

Bern. Herr Emil Noyer von Sugiez (Freiburg) wird zum ausserordentlichen Professor an der Tierarzneischule ernannt.

Die Errichtung einer vierten Klasse an der Sekundarschule Langnau wird bewilligt; gleichzeitig wird diese Anstalt für eine neue Periode von 6 Jahren anerkannt mit Bewilligung des üblichen Staatsbeitrages von der Hälfte der Lehrerbesoldungen, vorläufig 5200 Fr.

Das Gymnasium, die Knabensekundarschulen und die Mädchensekundarschule der Stadt Bern werden für eine neue 6jährige Periode vom 1. April 1886 bis 1. April 1892 anerkannt, mit Bewilligung des üblichen Staatsbeitrages von der Hälfte der Lehrerbesoldungen; dieselben betragen für das Gymnasium zirka 114,000 Fr., für die Knabensekundarschulen 49,000 Fr. und für die Mädchensekundarschule zirka 73,000 Fr., total 236,000 Fr., mithin Staatsbeitrag zirka 118,000 Fr.

ALLERLEI.

— *Preis Ausschreibung des Verbandes der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften* (Erstellung eines geographischen Lehr- und Lesebuches). Die Gegenwart verfügt über eine Reihe bedeutender wissenschaftlicher Arbeiten auf diesem Gebiete. Es mangelt jedoch immerhin an einem im Geiste der wissenschaftlichen Geographie ausgearbeiteten und im wahren Sinne des Wortes allgemein zugänglichen geographischen Handbuche. Diesem Bedürfnis der Zeit entgegenzukommen und ein den vorhandenen Vorarbeiten würdiges Werk zu schaffen, ein Werk, welches dem Lehrer als praktisches Hilfsmittel beim Unterrichte, dem Schüler und dem nach Aufklärung strebenden Leser als Anregung zu weiteren Studien und zur Orientirung in der geographischen Lektüre dienen könnte, das ist die dankbare Aufgabe, welche der Verband der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften durch vorliegende Preis Ausschreibung hofft fördern zu

können. Das Programm, welches sich im genaueren über die bei der Preis Ausschreibung verfolgten Absichten ausspricht, ist durch die Sekretariate der Geographischen Gesellschaften in Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Bordeaux, Bremen, Brüssel, Halle, Hamburg, Jena, Leipzig, Lübeck, Marseille, München, Paris, Rochefort s. M., Rom, Wien, Aarau, Bern, St. Gallen, Genf, Herisau und Neuenburg zu beziehen.

Bedingungen.

1) Zur Bewerbung sind berufen: *a.* die in der Schweiz niedergelassenen Autoren ohne Unterschied der Nationalität; *b.* die im Auslande wohnhaften Schweizerbürger. Von der Bewerbung ausgeschlossen sind auch die Mitglieder der Beurteilungskommission.

2) Die Arbeiten sind in deutscher oder französischer Sprache zu verfassen und in gutleserlicher Handschrift einzureichen. Sie sollen den Umfang von 24 Druckbogen Grossoktav-Formats nicht überschreiten.

3) Die Arbeiten sind, mit einem Motto versehen und unter Anschluss eines von aussen das gleiche Motto tragenden, im Innern den Namen und die Adresse des Verfassers enthaltenden, versiegelten Couverts bis spätestens am 1. Februar 1887 an den Präsidenten der Geographischen Gesellschaft von Bern, Herrn Professor Dr. Theophil Studer in Bern, einzusenden.

4) Es werden drei Preise im Betrage von 1500, 1000 und 500 Fr. ausgesetzt.

5) Sollten die einlangenden Arbeiten den im Programme gestellten Aufgaben nicht genügend entsprechen, so bleibt entweder eine verhältnismässige Reduktion der Höhe und der Anzahl der Preise oder eine neue Preis Ausschreibung vorbehalten.

6) Die Geographische Gesellschaft von Bern übernimmt namens des Verbandes der Schweizerischen Geographischen Gesellschaft die Publikation der ersten Auflage der ihr für die Drucklegung geeignetst erscheinenden prämierten Arbeit. Gewinn und Verlust, die sich aus weiteren Auflagen ergeben, bleiben Sache des Autors.

7) Die nicht prämierten Arbeiten werden längstens binnen vier Wochen nach Veröffentlichung des Beschlusses der Beurteilungskommission auf anonymes Verlangen der betreffenden Einsender unter einer beliebig anzugebenden Adresse zurückgestellt werden. Nach diesem Termine werden die Couverts eröffnet und die mit diesen eingelangten Manuskripte an die Verfasser unter strikter Geheimhaltung ihrer Namen zurückgestellt werden.

8) Die Veröffentlichung des Beschlusses der Beurteilungskommission erfolgt noch im Laufe des Jahres 1887 und wird durch dieselben Pressorgane mitgeteilt werden, welche die gegenwärtige Preis Ausschreibung enthalten.

9) Die aus sieben Mitgliedern bestehende Beurteilungskommission wird von der Geographischen Gesellschaft von Bern namens der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften in der Weise zusammengesetzt werden, dass sie auf Grund der von den dormalen bestehenden sechs schweizerischen geographischen Gesellschaften einzuholenden Doppelvorschläge sechs Mitglieder der Kommission wählt. Diese sechs Mitglieder wählen sodann frei das siebente Mitglied, welches zugleich Obmann der Kommission ist.

Bern, am 13. Juli 1885.

Namens des Verbandes der Schweiz. Geographischen Gesellschaften,

Die Geographische Gesellschaft von Bern:

Der Präsident: Prof. Dr. Th. Studer.

Der Generalsekretär: G. Reymond-le Brun.

LITERARISCHES.

Das Weltbild der Ilias und seine Bedeutung für unsere Zeit. Von Dr. *Christian Semler*, Lehrer an der öffentlichen Handelslehranstalt in Dresden. Dresden 1885. Verlag von Louis Ehlermann. 76 Seiten.

Homers Ilias ist keineswegs blosse Schilderung von 51 Tagen des zehnten Jahres der Belagerung Trojas durch die Griechen; sie ist in ihren Gleichnissen aus der Pflanzen- und Tierwelt zugleich eine wunderbare Naturzeichnung und liefert in der Darstellung der handelnden Personen musterhafte Beispiele aus dem Staats- und Familienleben. Von dem Taupföpfchen, das am Grase perlt, bis zum Gewittersturm, der die Meereswogen hoch über das Fahrzeug wirft, von den zahllosen Blumen und Blüten im Lenz bis zum Waldesdickicht und Waldesrauschen, von dem unschuldigen Lamm bis zu dem mächtigen Löwen, der

— — — — — „offenen Rachens,
Schäumt mit den Zähnen und stöhnt vor Wut aus mutigem Herzen“,
entfaltet sich eine Fülle der imposantesten Naturbilder. Petrarca, einer der ersten, der im Bergsteigen ein Vergnügen fand, hat seine Begeisterung für die Natur und deren Schönheiten vornehmlich bei Homer geholt. Das Studium Homers war es auch, das im vorigen Jahrhundert den Drang nach dem Süden anfachte, und als Goethe einst in Sizilien sich Feuer anzünden und sein Essen selbst bereiten musste, äusserte er, erst jetzt verstehe er den Homer.

Dieses Verständnis weiter zu fördern und Liebe für die Ilias zu pflanzen, ist der Zweck des vorliegenden interessanten Schriftchens. Es wendet sich in gemeinfasslicher Form an diejenigen, welche das Gymnasium besucht, wie an solche, welche nicht Griechisch gelernt, an die Künstlerwelt wie an die militärischen und Familienkreise. Mit Meisterschaft ist die Hauptaufgabe durchgeführt: die Vergleichung der Anschauungen der handelnden Personen mit den Tendenzen des Christentums und der Neuzeit. Die diesbezüglichen Ausführungen gipfeln einerseits in den Betrachtungen über das Verhältnis des Menschen zur Natur: zur Pflanzen- und Tierwelt, und andererseits in der Gegenüberstellung der homerischen Helden — „die noch im letzten Augenblick ihre ganze Manneskraft aufbieten und sich begeistern durch das Bewusstsein, im Andenken der Ihrigen und der Nachwelt fortzuleben“ — und des Christen, dessen letztes Sehnen nach den lichten Blumenpfaden himmlischer Höhen geht. Es war naheliegend, die Griechen im Lager vor Troja in ihrem Kamaradengeist und „einfachen Tun“ mit den Deutschen im Feldzug von 1870 zu vergleichen; der Verfasser will uns aber ein Weltbild vorführen, ein Bild, das allen Nationen gleichgilt, mithin sollte es sich auch in diesem Punkte auf internationalem Boden bewegen. Im übrigen schliesst das Büchlein eine vorzügliche Arbeit ein; es sei daher jedem Freunde Homers bestens empfohlen, und wer die Iliade noch nicht kennt, begeistere sich für dieselbe an diesem „Weltbild“. —g—

Kleine Schulgeographie. XI. neubearbeitete Auflage von Issleibs kleiner Schulgeographie. Berlin 1885. Theodor Hoffmann. 8^o 134 Seiten. 55 Rp.

Das Büchlein behandelt den Stoff der Geographie in folgender Anordnung: Mathematische Geographie, physikalische Geographie, politische Geographie, Europa, die Staaten von Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australien und Polynesien. Der allgemeine Teil enthält einige bildliche Darstellungen zur Veranschaulichung der mathematischen Verhältnisse und die Typen der fünf Menschenrassen; im speziellen Teil werden die einzelnen Abschnitte durch geschichtliche Abschnitte eingeleitet, welchen Ausführungen jedoch im Vorwort nur eine untergeordnete Bedeutung beigegeben wird. Die Behandlungsweise ist oft eine aphoristische und durch eingestreute Fragen unterbrochene. E. Z.

Dr. Th. Ziesing, Gesundheitslehre in der Volksschule. Giessen, bei E. Roth. 60 S. Preis 80 Rp.

Die äussere Anregung zur Herausgabe dieses Werkchens erhielt der Verfasser durch die Verhandlungen der deutschen Lehrerversammlung in Bremen über die Einführung der Gesundheitspflege als Unterrichtsgegenstand der Volksschule, insbesondere durch einen Vortrag des Dr. Scholz. Das Büchlein soll ein Leitfaden für den Lehrer sein, es will nur den praktischen Gesichtspunkt berücksichtigen, nicht zu sehr ins Detail führen und nicht allzustreng systematisieren. Der Verfasser ist dem in den zitierten Worten ausgesprochenen Programm gerecht geworden. Im ersten Teile seines Schriftchens bietet er eine durch 26 saubere Holzschnitte illustrierte gedrängte Beschreibung des menschlichen Körpers, der Organe und ihrer Verrichtungen. Der zweite Teil enthält kurze Andeutungen über die Ernährung, die Luft, Arbeit und Bewegung, Hautpflege und Kleidung. Für Repetitionszwecke mag das Büchlein dem Lehrer annehmbare Dienste leisten; für die Vorbereitung auf den Unterricht bedarf er eines ausgedehnteren Materials, als die Schrift Ziesings bietet. —t—

Deutsche Musterstücke in Poesie nebst kurzen Nachrichten über die bedeutendsten Dichter und das Notwendigste über Metrik und Poetik. Zusammengestellt von *H. Wegener*, Rektor. Hannover, Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior), 1885. 200 pag. 1 Fr. 60 Rp.

Der Verfasser ging bei der Anlage des Buches von der Ansicht aus, dass diejenigen vaterländischen Dichtungen alle, welche in der Schule erläutert und von dem Schüler gelernt wurden, zum unverlierbaren Eigentum des letztern werden sollten. Durch Schaffung einer Gedichtsammlung, welche den poetischen Lernstoff für sämtliche Stufen vom ersten bis achten Schuljahr enthält, glaubt der Verfasser seinen Zweck am besten erreichen zu können, da dadurch eine öftere Wiederholung des Gelernten eher möglich sei, als wenn die einzelnen Gedichte in verschiedenen Büchern enthalten seien. Wie mag aber wohl ein Schulbuch aussehen, wenn es während acht Jahren gebraucht worden ist?

Das Buch zerfällt, wie schon aus dem Titel ersichtlich, in drei Teile. Die erste Abteilung, $\frac{6}{7}$ des Ganzen, enthält eine nach den Schuljahren geordnete und den betreffenden Altersstufen entsprechende Auswahl von Gedichten: epische Dichtungen (Märchen, Fabeln, Parabeln, Sagen, Legenden, Allegorien, poetische Erzählungen, Idylle, Balladen, Romanzen, Rhapsodien, Epen — Bruchstücke aus dem Nibelungenliede, aus Gudrun, Klopstocks Messias, Parival, Reineke Fuchs, Hermann und Dorothea), lyrische Dichtungen (Lieder über Gott, Natur, Zeit, Leben; Lehrgedichte, Oden); dramatische Dichtungen (Bruchstücke aus: Minna von Barnhelm, Wilhelm Tell, Wallensteins Lager, Götz von Berlichingen). — Die Auswahl ist im allgemeinen eine gute; doch vermischen wir zwei Dinge, einmal das echte, feurige Vaterlandslied, das von der schönen Heimat spricht, die Liebe zu derselben im jugendlichen Herzen weckt und wie kein anderes Gedicht verdient, unverlierbares Eigentum des Kindes und dessen „eisernes Inventarium“ (Schmid, Enzykl.) zu werden. Ferner vermischen wir unsern Mitbürger Gottfried Keller, der doch von deutschen Autoritäten als der bedeutendste deutsche Dichter der Jetztzeit anerkannt wird.

In der zweiten Abteilung, die kurze Nachrichten über einige Dichter von Wolfram von Eschenbach, Martin Luther und Hans Sachs an bis zu Bodenstedt, Fritz Reuter, Dieffenbach etc. enthält, wird Gottfried Kinkel unter den noch lebenden Dichtern aufgeführt, während er am 12. November 1882 in Unterstrass bei Zürich gestorben ist.

In der dritten Abteilung sind die Gesetze der Metrik und Poetik zusammengestellt und soweit möglich an Beispielen aus der ersten Abteilung zweckentsprechend erläutert. —g—

Freundliche Stimmen an Kinderherzen. Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Zur Zeit, wo alles gibt, wo zu Weihnachten und Neujahr die Geschenke mit den Schneeflocken um die Wette umherfliegen, da fühlt wohl auch mancher Lehrer das Bedürfnis, durch eine kleine Gabe denjenigen Freude zu machen, die seiner Obhut anvertraut sind, mit denen er täglich in herzlichem Verkehre zusammenlebt, seinen Schülern. Wenig nur bedarf es, das kindliche Gemüt zu erfreuen. Dem Lehrer dieses Wenige zu bieten ist der Zweck der „Freundlichen Stimmen an Kinderherzen“, der zierlichen Büchelchen, welche die Verlagsfirma Orell Füssli & Co. auch dieses Jahr wieder auf den Weihnachtsmarkt bringt.

Zu den bereits vorhandenen 40 Nummern gesellen sich 20 neue, welche, wie die frühern, des Ansprechenden viel enthalten an Erzählungen, Gedichten, Sprüchen und Rätseln, sowie an zahlreichen sinnigen und gut ausgeführten Illustrationen. Wir haben's selbst erfahren, welche jubelnde Freude sich jeweiligen in der Schule kundgibt, wenn der Lehrer die Büchlein an die Schüler austeilt, ohne bestimmte Auswahl, nur ganz auf Geratewohl hin. Da gibt's ein Schauen, ein Zeigen, ein Vergleichen, ein Besprechen! denn beinahe jedes der Kinder erhält sein besonderes Heft, jedes hält das seine für das schönste und weiss ihm alles mögliche Gute nachzurühmen.

Der Text stammt grössten Theils aus pädagogischen Federn; er ist nicht zu hoch gehalten, erfahrungsgemäss weiss er sich zu bescheiden, und er belehrt und bildet, ohne dass die Absicht sich zudringlich kundgibt. Der mannigfaltige Stoff kann überdies in der Schule und im Familienkreise das Jahr hindurch nützlich verwertet werden.

Die Verlagshandlung, welche die Büchlein zum Preise von 25 Rp. dem Buchhandel überlässt, kommt den Tit. Lehrern und Schulbehörden in anerkannter Weise entgegen, indem

sie ihnen bei Partiebezügen unter Nachnahme den Preis per Nummer auf nur 10 Rp. fixirt. . . r.

Gesundheitslehre für Schulen. Von *Jul. Kirchhoff*, Lehrer an der dritten Bürgerschule in Leipzig. 1. Auflage. Leipzig, 1885. Verlag von Siegismund & Volkening. 122 pag. 1 Fr. 10 Rp.

Die vorliegende „Gesundheitslehre“ umfasst das 87. Heft (achte Reihe, 3. Heft) der in obgenanntem Verlage erschienenen „Pädagogischen Sammelmappe“ (Vorträge, Abhandlungen etc. für Erziehung und Unterricht). Sie bildet eine Ergänzung zu der vom gleichen Verfasser 1876 und 1881 herausgegebenen „Anthropologie“, indem sie die Nutzenwendungen zu den Belehrungen über die Pflege der menschlichen Organe enthält. Obwohl durchweg leicht fasslich und in einer auch für den Schüler ohne weitere Hülfe verständlichen Weise geschrieben, ist sie doch in erster Linie für die Hand des Lehrers berechnet, dem sie in der praktischen Ausgestaltung des Unterrichtes in der Anatomie und Physiologie recht gute Dienste leistet wird. Sie ist aber auch ein selbständiges Ganzes für sich und verdient als solches Aufnahme in den Kreis der Familie. Die fürsichtige Hausfrau und Mutter findet darin mannigfache Winke und Ratschläge über das, was Körper und Geist gesund erhält, über das Wesen, die Ursachen und Folgen von Krankheiten und über die Mittel, eingetretene kleinere Schäden ohne Hülfe des Arztes wieder gut zu machen.

Die Schrift zerfällt in 20 Paragraphen; die Haupttitel lauten: 1) Was sollen wir essen und trinken? 2) Das Atmen. 3) Wie wird unsere Hauttätigkeit in gesundem Zustand erhalten? 4) Über Bewegung, Arbeit und Ruhe. 5) Wann erhalten wir unsere Sinne gesund? 6) Schluss (Sinnesleben, Gehirn und Nerven, Gesundheitsprüche). —g—

Anzeigen.

Neue Volksgesänge von J. Heim
für Männerchor, Gemischten Chor u. Frauenchor.
In allen Musikalien- und Buchhandlungen sowie beim Selbstverlag von J. Heim in Zürich.
Bei Abnahme von zehn Exemplaren mit 10 % Rabatt.

Gesuch.

Ein junger englischer Lehrer sucht Anstellung in einem Institut der deutschen oder französischen Schweiz. Beste Referenzen über die bisherige Lehrtätigkeit stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre U. A. befördert die Expedition d. Bl.

J. Scherrer,

Der angehende Mikroskopiker.

Preis Fr. 4. 50.

Dieses von der deutschen Fachpresse sehr günstig rezensirte Werklein ist zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verfassungskunde

in elementarer Form

von **J. J. Schneebeli.**

Preis nur 50 Rp.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in Zürich. (O V 180)

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in Zürich:

Neue Methodik des Gesang-Unterrichtes

für

Volksschulen.

Mit einem Anhang von Liedern.

Von **OTTO WIESNER.**

Preis 1 Fr. 20 Rp.

Die „Schweiz. Lehrertztg.“ 1884, Nr. 1, schreibt: Wir erfüllen eine angenehme Aufgabe, das neue Handbuch angelegentlich zu empfehlen. Aus mehrjähriger Praxis in Volks- und höheren Lehranstalten hervorgewachsen, exponirt es mit seltener Klarheit und Bündigkeit einen rationellen Lehrgang, Mittel und Wege, den Gesangunterricht fruchtbar und in bildender Art zu behandeln. Der enge Zusammenhang von Uebungen und Liedern, die genaue Stufenfolge des Lehrganges, die Beschränkung auf das, was der Volksschule not tut und zu leisten möglich ist, und die besondere Hervorhebung des Volksliedes — sind ebenso viele Vorzüge der Neuen Methodik.

Von demselben Verfasser erschienen ferner im Anschluss an die Neue Methodik:

Übungs- und Liederbuch für den Gesangunterricht an Volksschulen.

Heft I 60 Rp., Heft II 80 Rp.

(O V 112)

Eine junge

Engländerin

welche mehrere Jahre in ihrer Heimat als Lehrerin gewirkt hat und die besten Referenzen vorweisen kann, wünscht Anstellung in einer achtbaren Familie oder in einem Institut für den Unterricht in Englisch und Musik. Sich zu wenden unter Chiffre J. 1009 an die Annoncenexpedition von

Rudolf Mosse, Zürich. (M. 654.)

Transporteurs für Schulen

auf starken Karton gedruckt per Dutzend à 50 Rp., grössere à 60 Rp., sind vorrätig.

== Musik — Lieder ==

werden billigst berechnet und sauber autographirt oder Tinte und Papier zum Selbstschreiben abgegeben von der sich bestens empfehlenden

Lithographie **J. Bünzli** in Uster.

Vakante Lehrerstelle an der Primarschule in Baar.

Infolge Resignation ist die Oberlehrerstelle an hiesiger Knabenprimarschule neu zu besetzen. Fixer Jahresgehalt 1300 Fr. nebst eventuellen Gratifikationen für Repetir- und Rekrutenschule, Aushilfe an der Sekundarschule etc. — Antritt mit Neujahr 1886 oder mit Beginn des Sommersemesters. Die Bewerber haben sich genau darüber auszusprechen, ob sie die vakante Stelle auf Verlangen schon zu Neujahr 1886 oder erst mit Beginn des Sommersemesters antreten können. Die schriftlich abzufassende Anmeldung ist bis längstens den 10. Dezember an Herrn Schulpräsident Caspar Hotz zu richten und sind derselben Schul- und Sittenzeugnisse, sowie allfällige Lehrpatente beizulegen.

Baar, den 18. November 1885.

Aus Auftrag:
Die Gemeindekanzlei.

Offene Lehrstelle.

Die durch den Hinschied des Herrn Rektor Dr. Zehender erledigte Lehrstelle für **Psychologie** und **Pädagogik** am **Lehrerinnenseminar** und für den Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur, eventuell auch in der Geschichte an der **höheren Töcherschule** in **Zürich** wird zur Wiederbesetzung auf Ostern 1886 ausgeschrieben. Die wöchentliche Stundenzahl beträgt je nach der Kombination der Fächer 16—20, die Besoldung bis höchstens 200 Fr. per wöchentliche Stunde. Das Rektorat an den beiden Anstalten kann mit dieser Lehrstelle verbunden werden.

Anmeldungen sind mit den Ausweisen über Bildungsgang und bisherige praktische Lehrtätigkeit bis **30. November** an Herrn Schulpräsident **Hirzel**, Bahnhofstrasse, einzusenden.

Zürich, 12. November 1885. (H 5601 Z)

Die Stadtschulpflege.

Schweizerische Lehrmittelanstalt in Zürich.

Um für die **Weihnachtsausstellung Platz zu gewinnen, eröffne ich mit 25. Oktober l. J. einen gänzlichen**

Ausverkauf

von **physikalischen Apparaten** zu und unter **Fabrikpreisen.**

Detaillierte Preisverzeichnisse stehen gratis und franko zu Diensten und bitte ich zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Schweizerische Lehrmittelanstalt in Zürich:

C. E. Roth,

Centralhof, 22 Bahnhofstrasse.

Deutsche Encyclopädie 500 Bogen in 100 Lieferungen oder 8 Bänden für 60 Mk.
Verlag von Fr. W. Grunow in Leipzig
Ein neues Universallexikon für alle Gebiete des Wissens

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Allgemeine Naturkunde

(Fortsetzung zu „Brehms Tierleben“).

Erdgeschichte, von Prof. Dr. Neumayr. 2 Bde. m. ca. 600 Textillustr., 6 Kart. u. 25 Aquarelltaf.

Pflanzenleben, von Prof. Dr. Kerner u. Marilaun. 2 Bde. mit ca. 500 Textillustr. u. 40 Aquarelltaf.

Der Mensch, von Prof. Dr. Joh. Ranke. 2 Bände mit ca. 550 Textillustr., 5 Kart. u. 32 Aquarelltaf.

Völkerkunde, von Prof. Dr. Fr. Ratzel. 3 Bde. mit ca. 1400 Textillustr., 6 Kart. u. 30 Aquarelltaf.

130 Hefte à 1 Mark oder 9 Halbfranzbde. à 16 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Stufengang für das Freihandzeichnen an schweizerischen Volksschulen

von **O. Pupikofe**,

Lehrer d. Zeichnens a. d. Kantonsschule St. Gallen.

Von **Behörden, Fachkennern und vielen Lehrern** aufs beste empfohlen.

Zu haben in allen Buchhandlungen. 3 Teile à Fr. 2. 50.

Das Wissen der Gegenwart

erscheint in elegant in Leinwand gebundenen, mit zahlreichen Illustrationen versehenen Bänden zum Preise von

nur 1 Fr. 35 Rp. per Band.

Bis jetzt wurden ausgegeben und sind bei uns vorrätig:

- Bd. 1. **Gindely**, Geschichte des 30jähr. Krieges I.
 - 2. **Klein**, Witterungskunde.
 - 3. **Gindely**, Geschichte des 30jähr. Krieges II.
 - 4. **Taschenberg**, Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen.
 - 5. **Gindely**, Geschichte des 30jähr. Krieges III.
 - 6. **Jung**, Australien I.
 - 7. **Taschenberg**, Die Verwandlungen der Tiere.
 - 8. **Jung**, Australien II.
 - 9. **Klaar**, Das moderne Drama I.
 - 10. **Becker**, Die Sonne und die Planeten.
 - 11. **Jung**, Australien III.
 - 12. **Gerland**, Licht und Wärme.
 - 13. **Jung**, Australien IV.
 - 14. **Der Weltteil Afrika I.**
 - 15. **Jung**, Leben und Sitten d. Römer. I. Abteilung.
 - 16. **Peters**, Die Fixsterne.
 - 17. **Jung**, Leben und Sitten d. Römer. II. Abteilung.
 - 18. **Schultz**, Kunst u. Kunstgeschichte I.
 - 19. **Der Weltteil Europa I.**
 - 20. **Lehmann**, Die Erde und der Mond.
 - 21. **Schultz**, Kunst u. Kunstgeschichte II.
 - 22. **Der Weltteil Amerika I.**
 - 23. **Russland I.**
 - 24. **Der Weltteil Afrika II.**
 - 25. **Wirth**, Das Geld.
 - 26. **Hopp**, Geschichte der Vereinigten Staaten I.
 - 27. **Valentiner**, Kometen und Meteore.
 - 28. **Wassmuth**, Die Elektrizität.
 - 29. **Der Weltteil Afrika III.**
 - 30. **Blümner und Schorn**, Geschichte des Kunstgewerbes I.
 - 31. **Der Weltteil Europa II.**
 - 32. **Blümner und Schorn**, Geschichte des Kunstgewerbes II.
- Zu beziehen durch **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld.

Um den Schulen die Anschaffung von Lehrmitteln für den Unterricht in der Naturkunde zu erleichtern, erlasse ich während der Wintermonate eine Anzahl Naturalien, einzeln und in Sammlungen, zu herabgesetzten Preisen.

Die allseitig günstige Aufnahme, die meine Präparate bei Lehrern und Behörden gefunden haben, ermuntert mich, auch dies Jahr in gleicher Weise vorzugehen.

B. Schenk, Naturalist in Stein a. Rh. (Kt. Schaffhausen).

NB. Vergl. das Preisverzeichnis als Beilage zur heutigen Nummer der „Schweizer Lehrerzeitung“.